Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 22

Artikel: Mads Knap zur See
Autor: Etlar, Carit
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672082

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Muskel. Da oben ist ein Gemsenäseplatz. Hätte er ein Glas, möchte er vielleicht unterscheiden, ob das dort ein Stein oder ein ruhendes Grattier ist.

Doch er nimmt die Arbeit wieder auf. Der altersgraue Holzschuh klappert am nackten, gleichfarbenen Fuß. Ein Wunder, daß der dunkle, rissige Riemen noch hält, indessen der Mäher aufwärts klimmt. Die harte Wade zeichnet sich am zertragenen Beinkleid und hat es längst aus Form und Fug gerissen. Der Heuer schmaucht und schafft. Jetzt steht er über einer jähen Wand. Senkrecht geht es hinab in die Tiefe. Teufel, paß' auf, Hans Sepp! knurrt er sich selber an. Und er reißt mit der Sense die Büschel vom Kamm der Fluh und wirft sie seitwärts, wo er sie nächstens mit dem Rechen erlangen kann.

So werkt er weiter von Halde zu Halde, so zwingt er dem geizigen Boden sein armseliges Brot ab.

Im Winterschnee erst, die Fäuste an den Hörnern seines Schlittens, holt er die Sommerernte heim ins Dorf, einer nur von all den Genügsamen, die unter den Gletschern wohnen und des Vaterlandes knorrigste Werker und Wächter sind.

Diese Erzählung wurde vom Verfasser der „Berghilfe-Sammlung" (Postcheck-Konto VIII 32 443) zur Verfügung gestellt.

Mads Knap zur See

Von Carit Etlar.

Auf der Heimreise von Alexandria hatte der Steuermann Hermansen aus Nordby eines Abends die Mannschaft an Bord auf dem Back um sich versammelt und wurde aufgefordert, Geschichten zu erzählen.

„Es kann geschehen," sagte er, „ihr könnt eine wahre Geschichte zu hören bekommen, aber solange ich spreche, haltet ihr euren Mund und schweigt stille."

Die Mannschaft rückte näher zusammen, der erste Steuermann stopfte seine kurze Pfeife, zwei Matrosen schnitten eine Zigarre mitten durch, teilten ehrlich, und jeder nahm die Hälfte. Hermansen lächelte selbstzufrieden und begann die Geschichte:

Es war also im Winter vor einigen Jahren, als wir mit Kapitän Buchwalds Schoner „Lively" von Hull kamen und Kohlen in Holbäk löschen sollten. Während zweimal 12 Stunden hatten wir dasselbe Wetter gehabt, ein rasender Sturm, um nicht Orkan zu sagen, der sich nach und nach einige Striche mehr nach Westen verzog, zerrissene Wolken und ein Nebel, daß man nicht vom Steuerrad zum Bug sehen konnte. Und dazu eine Musik, Stöße und Schläge wie das Dröhnen der großen Pauke oder wie Kanonenschüsse, ein Pfeifen, Lärm und Krachen, das mit Sturzseen endete, die in die Höhe bäumten, sich wie Schlangen krümmend, die ihr Opfer umschlingen. Ab und zu zerschmetterten sie Stücke des Schiffsrandes und machten Kunststücke mit den Matrosen, die in die Luft gehoben wurden, obgleich sie sich mit einem Tauende um den Leib festgeschnürt hatten, um nicht über Bord gespült zu werden. Sie sahen eklig aus, diese aufgeputzten Madamen, wenn sie so dahergestürzt kamen in ihren graublauen Mänteln mit weißem Schaum gestickt, den Hals über den Reling (Schiffsrand) streckten, hinwegrannten und alles zerschlugen oder hinausschleiften, dessen sie habhaft werden konnten. Droben in der Takelage sah es nicht besser aus. Die Marssegel hingen in Fetzen, wehten vom Baum ab und schlugen um die Raen — aber dabei war für den Augenblick nichts zu machen.

Nachdem dieses Leben, wie gesagt, während zweimal 12 Stunden angedauert hatte, ließ der Schneesturm um soviel nach, daß wir den Horizont erblicken und das Leuchtfeuer von Hanstholm peilen konnten, worauf der Kapitän mit Sicherheit meinte, Skagen ohne weitere Schwierigkeiten passieren zu können. Natürlich hofften wir dasselbe, sahen aber einander mit verdächtigen Blikken an, ohne zu sagen, was wir dachten. —

Seht, Leute, draußen auf offener See hat ein Sturm nicht so viel zu bedeuten, man macht ihn durch, so gut man eben kann, hält die Ohren steif, die Augen offen und meldet jeden Segler in Sicht beizeiten. In der Nähe des Landes hingegen, mit Steinklippen und Untiefen auf einer Seite, Teu-

felszeug und Schären auf der anderen, bedeutet er etwas Schlimmeres, das ihr schon kennen lernen werdet, wenn die Zeit kommt.

Unser Kapitän, der Arme, tat mir leid. Er bekam keine Ruhe während der Dauer des Orkans, er ging nicht in die Kajüte, sondern balancierte immerfort vom Steuer zur Kette, um von neuem zu lotsen und sich zu vergewissern, ob seine Vermessungen zuträfen.

Auf dem Kopf hatte er einen alten Südwester, der unter dem Kinn befestigt war; um die Taille einen Rettungsgürtel, der jedoch von dem zusammengeknöpften Ölrock verdeckt wurde. Während dieser zweimal 12 Stunden hatte er sich mühselig nur mit Grog ernährt, dessen er zuletzt doch ein wenig überdrüssig und von dem er beinah etwas wackelig geworden war. So kam er zu Mads Knap und zu mir, er hielt sich am Kompaßhaus fest und sagte: — „Komm und hilf mir hinunter, kleiner Hermansen, mir ist schlecht geworden, ich habe solche Schmerzen in der linken Hüfte, daß ich nicht gerade auf den Beinen stehen kann." —

Dem letzten stimmte ich bei und nahm ihn unter den Arm, um ihn ein wenig zu stützen. Zuerst gab er bestimmten Befehl für den Kurs, den wir zu halten hatten, und er blieb dabei, diesen Befehl zu wiederholen, während ich mit ihm davonbalancierte und ihn wohlvertraut unten in einer Kajüte unterbrachte, wo er sofort trotz der schlimmen Hüfte in Schlaf fiel.

Als ich zurückkam, wurde ich äußerst überrascht, Mads Knap eine ganz andere Richtung steuern zu sehen, als der Kapitän Ordre gegeben. Dies verstand ich nicht und legte die Hand auf seine Schulter und meinen Mund an sein Ohr, indem ich ausrief: „Nun will ich dir etwas sagen, Mads Knap. Du nimmst mir's nicht übel; aber wir haben einen ganz andern Kurs, als den der Kapitän bestimmt hat."

Mads sah mich ein wenig an, seine Augenbrauen zogen sich zu einem Ungewitter zusammen, dann platzte er ruhig und kaltblütig heraus: „Nun will ich dir etwas sagen, Paul Hermansen, du hältst deinen Mund und findest dich in das, was du hier siehst. Der Kurs, den der Kapitän angab, würde Unglück und Elend über Schiff und Mannschaft bringen; kurz gesagt, über die ganze Geschichte. Der Sturm ist westlich, der Strom treibt uns nördlich, das Lotmaß zeigt neun Faden, die Uhr ist jetzt 6 Uhr morgens, — folgen wir meiner Angabe und nicht der des Kapitäns, so hoffe ich zu Gott, daß wir noch vor Abend wohlbehalten Skagen vorbeilaufen." Ich sah ihn fest an, doch antwortete er nicht. In seiner ernsten bestimmten Miene war etwas, das mich glauben machte, was er sagte. Wir steuerten dann weiter nach seinem Rezept, und ich fing an, ein Stückchen Vaterunser zu beten. — Weshalb lacht ihr? Es ist immer gut, so etwas mit sich an Bord in seiner Kiste zu haben. Sturm und Unwetter dauerten bis in den folgenden Morgen hinein. Gischt und Brandungen überall. Segel und Takelage hingen und schlugen hin und her, als ob sie aus dem Schiff fortwehen wollten. Als der Tag weiter vorrückte, schwächte es ab, wir bekamen Skagens Leuchtschiff in Sicht und passierten recht gut die Sandbank, welche von dem Horn eine Meile in die See reicht.

Ja, was weiter? Am nächsten Nachmittag lagen wir wohlvertaut im Helsingörer Hafen, und eine große Menge Spaziergänger der Stadt kamen auf die Hafenmolen, um sich ein armes Fahrzeug anzusehen, das dort mit zerknickten Stangen und zerrissenen Segeln lag und dem alles, was nicht niet- und nagelfest war, über Bord gespült war. Wir ließen sie gucken, was sie wollten, und hatten einen höchst erquicklichen Abend an Land, von dem nicht einer von der „Lively"-Besatzung nüchtern zu den feuchten Kajüten heimkehrte. Unser Kapitän hatte unterdessen seine Krankheit überstanden. Etwas nach Mittag kam er auf Deck, ließ den Jungen Wasser zu einem frischen Grog kochen und machte einen fürchterlichen Lärm, als er Bescheid davon erhielt, wie sich Mads Knap benommen, indem er den Kurs unbeachtet ließ, nach dem er sich richten sollte. Ab und zu mischte er Erklärungen über seine Krankheit zwischen sein Schelten.

„Ich leide an aromatischem Fieber," vertraute er mir an, „bin auch bange, daß Eiter und Vergiftung in meine Hüfte gedrungen sind; sie ist so dick wie ein Kuhmagen angeschwollen," eine Erklärung, die er wiederholte, als der Makler später an Bord kam, und welche auch in das Schiffsjournal eingetragen wurde.

Als wir den Schaden einigermaßen ausgebessert hatten, machten wir Segel auf und gingen in Ruhe und Gemütlichkeit nach Holbäck ab, wo wir für den Rest des Winters liegen sollten.

In Holbäck wurden Kapitän und Mannschaft vor das Seegericht geladen. Der Reeder, Herr Gylling, kam später zu uns an Bord, begrüßte alle und lud die ganze Gesellschaft zu einem Fest in dem kürzlich erbauten Hotel ein. Mads Knap allein zählte nicht zu den Geladenen. Herr Gylling warf ihm ein paar böse Blicke zu, als er an Bord kam und uns andere begrüßte. Unser Kapitän hatte nämlich Mads Knap in unserm Schiffsjournal als einen rebellischen, streitsüchtigen Menschen bezeichnet, der den gegebenen Befehlen nicht folgen wollte. Herr Gylling hatte natürlich gelesen, was da geschrieben stand, und er bekam außerdem noch des Kapitäns mündliche Erläuterungen samt der Geschichte von der angeschwollenen Hüfte mit in den Kauf.

„Ich lade Sie nicht zum Feste ein," sagte Herr Gylling, indem er sich an Mads Knap wandte, „denn ich bin mit Ihrem Betragen an Bord unzufrieden."

Mads Knap stand mit gesenktem Kopf, sah nieder auf das Deck wie ein Missetäter und antwortete nichts.

Da kam die Reihe an mich, Reden zu halten. Ich trat vor die anderen hin mit einer tiefen Verbeugung und sagte:

„Ehrerbietigste Danksagung für das schöne Abendessen mit Punsch dazu, welches der Herr Reeder mir und meinen Kameraden zugedacht hat. Ich will aber sicher nichts davon haben, weil Mads Knap von der Gesellschaft ausgeschlossen wird, obgleich er sich auf der ganzen Reise an Bord als ein ehrlicher und treuer Kamerad erwiesen hat, der zugleich tüchtig in seinem Berufe ist, was alle die andern hier bezeugen können."

„Ja, das wollen wir bezeugen," rief die ganze Gesellschaft, dann trat der eine vor und dann der andere, ein jeder machte einen leibhaftigen Diener, wie sie's mich hatten tun lassen, und alle sagten dann für die Gesellschaft heute abend ab.

Unser guter Konsul Gylling stand da, sah sich um und wurde etwas verlegen, als er merkte, daß er sich verkehrt benommen, und daß unsere ganze Mannschaft im Bunde ihn auslachen würde.

„Die Sache, auf die ich hindeute, soll noch heute auf das Genaueste untersucht werden, und es sollte mir sehr leid sein, falls ich mich geirrt hätte und man weder mündlich noch in dem Schiffsjournal berechtigt gewesen wäre, Mißvergnügen über Mads Knaps Betragen an Bord der ‚Lively' zu äußern."

Mads Knap veränderte keine Miene in seinem sonnenverbrannten Gesichte, er antwortete auch nicht und blieb im Kreise stehen, so unbeweglich wie eine Steinpuppe aus des Königs Garten.

Als Herr Gylling seiner Wege gegangen war und die Leute singend die Straße hinabzogen, sagte ich zu Mads Knap: „Das wird heute abend was geben, bei diesem Festessen." Damit schieden wir, und ich ging und freute mich darüber, daß es gehen würde, wie ich es vorher gesagt. Es gab was.

Also am Abend versammelte sich die Mannschaft der „Lively" im besten Staat droben in des Wirtes schönstem Saal, der sonst nur zu großen festlichen Gelegenheiten benutzt wurde und der auf einer Seite mit einer Galerie versehen war, auf der die Musikanten bei Bällen und Maskeraden ihren Platz hatten. Wir bekamen vortreffliches Essen, und nach der Mahlzeit trugen sie einige große Punschbowlen herein, die auch nicht zu verachten waren. Es wurde angestoßen und gesungen und Reden angefangen, die allesamt in kleine Stücke gingen. Da steh ich auf, schlage an mein Glas und bitte die Leute drunten am Tisch, den Mund zu halten. Was ich sagte, rührte die ganze Versammlung, es rührte auch mich selbst. So lautete die Rede:

„Seht, nun will ich euch alle zusammen bitten, euer Glas zu füllen, euch zu erheben, hinzugehen und mit dem Manne anzustoßen, der hier den ganzen Abend gesessen hat, ohne ein Wort zu reden. Begrüßt ihn, Leute, drückt seine Hand und sagt ihm Dank und nochmals Dank. Wäre er nicht mit uns an Bord gewesen, dann lägen wir alle auf dem Meeresgrund. Er hat uns gerettet und dazu geschwiegen, er hat die Mannschaft, das Schiff und die Ladung gerettet und nur Erniedrigung und Undank zum Lohn dafür bekommen. Herunter mit Mützen und Hüten, ihr dort hinten, füllt euer Glas, ein jeder hier drinnen, steht auf, geht hin und stoßt mit ihm an, und

ein donnerndes Hurra voll Freude darüber, daß wir diesen Mann heut' abend unter uns haben. Auf dein Wohl, Mads Knap, Gott segne dich!"

Das gab ein Lärmen, ein Rufen und ein Brausen um Mads herum, das kein Ende nehmen wollte; er selbst hatte stumm und still dabeigesessen, während er meine rührende Rede anhörte, beide Arme auf den Tisch gestützt und das Gesicht in den Händen vergraben. Als er aufstand, waren seine Augen feucht, er räusperte sich und stotterte einen Dank, von dem niemand ein einziges Wort verstand. Da brachte ich ihn aus der Klemme, indem ich ihn fragte, weshalb er keine Erwiderung auf des lahmen Kapitäns Anklage gehabt.

„Ich wollte ihn nicht in Ungelegenheit bringen," sagte Mads. „Er hat einen alten Vater und drei kleine Jungen zu Hause."

„Ja, das ist ein rechter Schnack! Deshalb wolltest du lieber selbst in Ungelegenheit kommen?"

„Ein Seemann hat das Kommando an Bord zu befolgen," sagte er und sah vor sich nieder.

„Aber erzähle uns doch, wie du es wagen konntest, den Kurs zu verändern und den Kasten nach deinem eigenen Kopf zu steuern?"

Mads sah in die Höhe. „Während dreier Jahre bin ich mit den Seeleuten von Skagen gefahren, die dort oben in ihren Booten hinausfahren, um die fremden Fahrzeuge über die Untiefen und Sandbänke zu lotsen."

Wieder wurden Gesundheiten getrunken und wieder Hurra für Mads Knap gerufen.

Der Lärm, der in dem Saale herrschte, drang auf die Straße hinaus und brachte die Leute dazu, sich in immer größeren Haufen zu sammeln. Auf einmal wurde der Jubel der Seeleute unterbrochen, indem ein Mann auf der Galerie zum Vorschein kam, wo er hinter dem Vorhang verborgen gesessen und alles gesehen und gehört hatte, was drunten im Saale vor sich gegangen war. Es war der Schiffsreeder von gestern, Konsul Gylling, geputzt wie zu einem Fest. Er erzählte, daß er ehrlich und redlich unser Gespräch belauscht habe. Nun wollte er herunterkommen und ein Glas mit uns trinken, auch Mads Knap seine Hand reichen, zur Entschuldigung für das, was er gestern gesagt, nachdem er das niederträchtige Schiffsjournal gelesen. Einer der anwesenden Mannschaft sei später auf dem Kontor gewesen und habe eine vollständige und zufriedenstellende Erklärung über das, was an Bord vor sich gegangen, abgegeben. Alles zur Ehre für Mads Knap und zur Entschuldigung für unseren Kapitän. Er war ja krank, der Ärmste!

„Ja und ob er krank war," bemerkte ein Matrose, „er hatte sich so mit Grog zusammengeleimt, daß er nicht aufrecht über Deck gehen konnte." — Die Versammlung lachte. Der Konsul ging von der Galerie herunter und kam in unseren Kreis. Hier nahm er ein gefülltes Glas entgegen, nippte daran und reichte darauf Mads Knap die Hand mit dem freundlichsten Lächeln, das er aufsetzen konnte. —

„Nun, vergessen wir alles, was gestern geschehen ist," sagte er, „nicht wahr Mads Knap, wir beide werden gute Freunde sein, und werden viel miteinander zu tun bekommen!" —

„Das glaube ich nicht," sagte Mads und schüttelte den Kopf.

„Ja, aber ich glaube es, weil ich eine Botschaft an Sie vom Kapitän Buchwald habe, Sie sollen zu ihm hinauskommen auf seinen Hof Anneberg, er will mit Ihnen sprechen und Ihnen das Kommando über das neue Barkschiff anbieten, das kürzlich vom Stapel lief und das diesen Winter ausgerüstet und getakelt werden soll."

Könnt ihr das Hallo und den Jubel verstehen, der auf des Konsuls Erklärung folgte? Bankier Gylling bekam Toaste, Mads bekam Toaste, und es währte so fort bis zum nächsten Morgen. Mads Knap war wie verwandelt, und das, was durch alle seine Worte hindurchklang, war dieser eine Satz: „Ich soll Kapitän auf dem Barkschiff sein!"

Seht Kameraden, was nun den Seemann betrifft, der zu unserm Konsul gekommen war, um ihm zu erklären, was im Schiffsjournal hätte stehen müssen, so müßt ihr mich nicht nach seinem Namen fragen, ich sag es euch nicht, auf keinen Fall, und wenn ihr mich bis morgen früh darum bittet. Ihr sollt nur die zwei ersten Buchstaben vom Namen des Mannes zu wissen bekommen. Der erste Buchstabe war Herman, der andere war sen. Laßt uns nun sehen, ob ihr den Rest erraten könnt!?